

der durchdringen wollte, wurde verwundet. Hierauf begaben sich dieselben zu Dax zurück, redigirten dort ein Altkleid und erklärten den Präsidenten der Republik seiner Gewalt für verlustig.

Ungefähr 300 Vertreter versammelten sich unter Berryer's Führung auf der Mairie des 10. Stadtbezirks, um L. N. Bonaparte seines Amtes verlustig zu erklären. Sie wurden dort vom Militär umzingelt, verhaftet und in Gruppen von 10 — 15 nach Mazas geführt.

Man hört stündlich von neuen Verhaftungen. Unter den Verhafteten befinden sich die Generale Changanier, Cavaignac, Bedeau, Leflo (Quästor), der Präsident der National-Versammlung Dupin (soll wieder freigelassen seyn), Thiers, der Quästor Baze, die Bergmänner Banzel, Rabaud mit vielen Genossen, Oberst Charras u. s. w. Um das Haus des Generals Changanier waren zwei Regimenter aufgestellt. Er wollte die Agenten der Gewalt anreden; man gestattete es ihm nicht. Bedeau und Charras haben sich zur Wehr gesetzt; Letzterer ist verwundet worden; Ersterer hat seine Verfolger verwundet. General Lamoricière soll entkommen (nach Andern verhaftet) seyn.

L. N. Bonaparte begab sich heute Morgen 9 Uhr nach den Tuilerien; man glaubt, daß er dort seinen Wohnsitz aufschlagen werde.

Viele Verhaftungen von Privaten sind vorgenommen worden.

Immer kommen noch neue Regimenter in Paris an. Der höchste Gerichtshof soll in dem Augenblick aufgehoben worden seyn, wo er die Absetzung L. N. Bonaparte's aussprechen wollte.

Der Justizminister Daviel hat seine Entlassung gegeben.

Paris ist in so fern ruhig, als keinerlei Zeichen von Widerseßlichkeit und Aufstand zu bemerken sind. Dagegen sind die Straßen so dicht mit Menschen gefüllt, daß an manchen Orten das Militär kaum passiren kann.

Nachschrift. Neuere telegraphische Nachrichten melden, daß nicht nur in Paris, sondern in ganz Frankreich vollkommene Ruhe herrscht. (R. Z.)

— Paris, den 3. Dez. Aufstand in der Vorstadt St. Antoine unterdrückt, Barrikaden durch die Truppen genommen, die Regierung hat die Oberhand. (T. D. d. S. M.)

— Frankfurt, 4. Dezember. Sämmtliche Mannschaften (Infanterie und Cavallerie der unsere Garnison bildenden Bundesstruppen erhielten gestern Abend per Mann 40 scharfe Patronen; auch die Artillerie wurde mit gehöriger Munition versehen. (F. Z.)

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezirke dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro.} 98.

Dienstag den 9. Dezember

1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nach dem Beschluß des Gemeinderaths zu Badnang vom 8. Dez. 1851 soll der Kreuzerweg 6 Lth. wägen.

Badnang, 9. Dezbr. 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Forstamt und Revier Reichenberg.

Holz = Verkauf.

Unter der bekannnten Bedingung von Baarzahlung kommen aus dem Staatswald Furwald (Abtheilung Schürwiesle) nächst der Bernhaldenmühle

am Montag den 15. d. M., Zusammenkunft im Schlage Vormittags 10 Uhr, zum Verkauf im öffentlichen Aufstreich:

22 1/2 Rftr. buchene Scheiter,
7 3/4 Rftr. dto. Brügel und
1525 Stück dto. Wellen.

Die Schultheißenämter werden ersucht, diesen Verkauf ihren Gemeinde-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen zu lassen.

Reichenberg den 6. Dezbr. 1851.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Großaspach.

Gläubiger = Aufruf.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des Alt Jakob Wirth in Großaspach eine eigene oder Bürgschafts-Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle oder beim Schultheißenamt Großaspach anzuzeigen, widrigenfalls sie sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie bei der Verlassenschafts-Auseinandersezung unberücksichtigt blieben.

Den 22. Novbr. 1851.

K. Gerichtsnotariat Badnang.
Aff. Eisenbach.

Badnang. Da durch Beschluß des Stiftungs- und Pfarrgemeinderaths für die hiesigen Armen bald möglichst eine Suppenanstalt errichtet werden soll, an welcher eine Person anzustellen ist, welche die Zubereitung der Speisen besorgt, so werden diejenigen Personen, die sich hiezu für befähigt halten, aufgefordert, in den nächsten 4 — 6 Tagen bei dem Stadtschultheißenamt oder Stadtpfarramt sich zu melden.

Den 5. Dezbr. 1851.

Armenkommission.

Murrhardt.

Gläubiger = Aufruf.

Es werden hiemit all' diejenigen, welche an den Vermögens-Nachlaß des † ref. Stadtraths Johannes Wieland dahier Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben binnen 15 Tagen bei dem K. Amtsnotariat dahier geltend zu machen und zu liquidiren, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der Erledigung der Verlassenschafts-Sache des zc. Wieland nicht berücksichtigt werden.

Den 1. Dezbr. 1851.

vt. Amts-Notar
Seiferheld.

Die Theilungs-Behörde.

Spiegelberg. [Geld = Gesuch.]

Die Gemeinde Vorderbüchelberg bedarf zu Heimbezahlung eines Kapitals von 500 fl. die gleiche Summe. Die unterzeichnete Stelle bittet die Herrn Kapitalisten um gefällige Anträge.

Den 1. Dezember 1851.

Schultheißenamt.
H. B. Deufel.

**Überbrüden.
Execution = Verkauf.**

Die in diesen Blättern schon öfters näher beschriebene Liegenschaft des Michael Fösch hier, ist nun um 350 fl. angekauft und kommt am Montag den 29. Dezember d. J. Mittags 12 Uhr auf dem Rathszimmer zum wiederholten Verkauf.
Den 28. Novbr. 1851.

Schuldenfremd.
Brennholz.

Privat-Anzeigen.

**Baßnang.
Wohnungs-Veränderung.**

Einem verehrten Publikum, sowie meinen Freunden und Gönnern mache ich auf diesem Wege bekannt, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und mein von Schneider Paul neu gekauftes Haus in der Kornstraße bezogen habe. Ich bitte nun das mir bisher geschenkte Zutrauen mir auch in meiner neuen Wohnung angedeihen zu lassen und empfehle mich zu allen in mein Fach einschlagenden Aufträgen bestens.
Ch. Riedel, Buchbinder.

Baßnang. [Schlitten feil.] Ich habe einen einspännigen Droschenschlitten und einen zweispännigen bedeckten Schlitten, beide in gutem Stande, zu verkaufen.
Dr. Weis.

Baßnang. (Empfehlung.)

Ich habe dieses Jahr eine Auswahl Kinderpielwaaren gefertigt, und bitte um geneigte Abnahme, auch möchte ich meine Laternen mit halbrunden Gläsern und silberplattirtem Scheine bestens empfehlen.
Heinrich Störzbach,
Flaschner.

Baßnang. [Logis zu vermieten] Ein vollständiges Logis mit Holzplatz und Kellerraum hat bis Lichtmess zu vermieten.
Rosine Laver, Wittve,
unten am Koppenberg.

Circassia-Wasser, die Vorzüge der besten Kölner Wasser und Hofmännischen u. dgl. Tropfen vereinigend, ist der eleg. Flakon zu 1 fl., das Probefläschchen zu 15 kr. ächt zu haben bei
J. Berthold.

Sulzbach. **Spielwaaren** und andere zu Weihnachtsgeschenken geeignete Gegenstände empfiehlt in schönster Auswahl und zu billigen Preisen
G. Gelbing.

Sulzbach. Gut abgelagerte **Cigarren**, das Hundert zu 36 kr., 48 kr., 1 fl. u. bis 2 fl. 42 kr. empfiehlt
G. Gelbing.

Verlorene Pelzkappe.

Am letzten Mittwoch Abend ist zwischen Oppenweiler und Sulzbach eine schwarze Pelzkappe verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen 30 kr. Belohnung bei Herrn Köflenswirth Maria in Ellenweiler abzugeben.

Rudersberg.

Heu-Verkauf.

Die Erben der verstorbenen Friedrich Hinderer, Müllers Wittve von hier, verkaufen in deren Behausung am Montag den 15. Dezember d. J. Vormittags 10 Uhr im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung: ca. 80 Ctr. Heu und Dehnd guter Qualität, wozu man die Kaufsliebhaber einladet.
Den 5. Decbr. 1851.
C. G. Breuninger, Färber.

Der Dorfarzt.

Nach dem Französischen der Madame d'Arbouville, übersetzt von Dr. W. Schlesinger.

(Fortsetzung.)

„Lady Marie, die, als ein Weib, sich selbst zu beherrschen verstand, hatte ihre Freude verborgen, als Familienswistigkeiten ihren Sohn zum künftigen Erben ihres Schwagers gemacht, noch besser verbarg sie ihren Mergel und ihren Zorn, als Eva Meredith, oder vielmehr Eva Rysington, sich mit ihrem Schwiegervater ausgesöhnt hatte. Die Marmorstirne der Lady Marie blieb eindrucklos; allein, welche niedrige Leidenschaften mochten wohl ihr Herz schwellen unter diesem Anschein der Ruhe!“

„Ich stand also auf der Thürschwelle, als der Wagen von Eva Meredith (ich werde fortfahren, sie mit diesem Namen zu bezeichnen) in den Hof des Gebäudes einfuhr. Eva reichte mir lebhaft die Hand hin. „Danke, danke, mein Freund!“ stammelte sie. Sie trocknete die Thränen ab, die in ihren Augen zitterten, und, ihr Kind an der Hand führend, ein Kind von drei Jahren, schön wie ein Engel, trat sie ein in ihre neue Wohnung. „Ich habe Furcht,“ sagte sie zu mir. Sie war noch immer jene schwache Frau, vom Unglücke niedergebeugt, blaß, traurig und schön, die an die Hoffnungen der Erde wenig Glauben hatte und mit Gewissheit nur auf die Güter des Himmels zählte. Ich gieng ihr zur Seite, und während sie, noch immer in Trauer gehüllt, die ersten Stufen der Treppe hinaufgieng, ihre sanfte Gestalt von Thränen benezt, ihr dünner und schwacher Leib gegen das Geländer gebeugt, mit ihrem ausgestreckten Arme das Kind an sich ziehend, welches noch langsamer, als sie, gieng, zierten sich Lady Marie und ihr Sohn oben auf der Treppe. Lady Marie hatte einen braunen Sammtrock an, sie war mit prachtvollen Armabändern geschmückt, eine leichte goldene Kette umschloß ihre Stirne, die in der That einer Krone würdig war. Sie gieng einher sicheren Schrittes, hohen Hauptes, stolzen Blickes. Auf diese Weise sahen sich die beiden Mütter zum ersten Male.

„Sehen Sie willkommen, Madame,“ sagte Lady Marie, indem sie Eva Meredith grüßte.

„Eva versuchte zu lächeln und erwiderte einige liebreiche Worte. Wie sollte sie den Haß errathen, so, die nur zu lieben verstand? Wir wandten uns zu dem Kabinete Lord James Rysingtons. Frau Meredith, sich kaum aufrecht haltend, gieng zuerst hinein, machte einige Schritte und kniete nieder neben dem Lehnstuhl ihres Schwiegervaters. Sie nahm ihr Kind in ihre beiden Arme, und es auf die Kniee Lord James Rysingtons legend, rief sie: „Hier ist sein Sohn!“

„Hierauf weinte das arme Weib und schweig.“
„Lord James Rysington betrachtete das Kind lange. In dem Maße, als er die Züge seines verlorenen Sohnes wiedererkannte, wurde sein Blick feucht und zärtlich. Es kam ein Augenblick, wo er, sein Alter, den Lauf der Zeit, die erlittenen Unglücksfälle vergessend, sich wieder in jene glücklichen Tage versetzt glaubte, wo er seinen Sohn, als er noch ein Kind war, an sein Herz drückte.“

„William! William!“ stammelte er; „meine Tochter!“ fügte er hinzu, indem er Eva Meredith die Hand reichte.

„Meine Augen füllten sich mit Thränen. Eva hatte eine Familie, einen Beschützer, ein Besitzthum; ich war glücklich, und das war vielleicht der Grund, warum ich weinte.“

„Das Kind, welches ruhig auf dem Schooße seines Großvaters blieb, hatte weder Freude, noch Furcht bezuget.“

„Willst Du mich lieben?“ sagte der Greis zu ihm.“

„Das Kind erhob sein Köpfschen, antwortete aber nicht.“

„Versteht Du mich? ich will Dein Vater seyn.“
„Ich will Dein Vater seyn!“ wiederholte das Kind sanft.

„Entschuldigen Sie es,“ sagte seine Mutter, „es ist immer allein gewesen, es ist noch sehr klein, alle diese Leute schüchtern es ein; später, Mylord, wird es ihre sanften Worte besser begreifen.“

„Aber ich betrachtete das Kind, ich beobachtete es im Stillen, ich erinnerte mich meiner unheilweisenden Besürchtungen. Ach! diese Besürchtungen hatten sich in Gewissheit verwandelt; der furchtbare Schrecken, den Eva Meredith während ihrer Schwangerschaft ausgehalten, hatte trübselige Folgen für ihr Kind, und nur einer jungen Mutter in ihrer Liebe und Unerfahrenheit konnte dieses Unglück so lange verborgen bleiben.“

„Zu gleicher Zeit wie ich, und eben so wie ich, betrachtete Lady Marie das Kind.“

„Ich werde in meinem Leben den Ausdruck ihrer Gesichtszüge nicht vergessen: sie stand aufrecht, ihr durchbohrender Blick wollte auf dem kleinen William und schien bis in das Herz des Kindes dringen zu wollen. Je nachdem sie es betrachtete, schlossen ihre Augen Blitze, ihr Mund öffnete sich halb, gleichsam zu lächeln, ihr Athem war kurz und zurückgehalten, wie wenn man eine große Freude erwartet. Sie betrachtete, betrachtete wieder — auf ihrem Gesichte war Hoffnung, Zweifel, Erwartung. Endlich wurde

ihre Haß hellsehend, ein innerer Siegeschrei entwich ihrem Herzen, schritt aber nicht über ihre Lippen. Sie wandte sich weg, warf einen geringschätzigen Blick auf Eva, ihre besiegte Feindin, und ward wieder empfindungslos.“

„Lord James Rysington, ermüdet von den Aufregungen des Tages, entließ uns aus seinem Kabinete. Den ganzen Abend blieb er allein.“

„Als ich am andern Tage, nach einer bewegten Nacht, zu Lord James Rysington hinabgieng, war seine ganze Familie schon um ihn versammelt; Lady Marie hielt den kleinen William auf ihrem Schooße; sie kam mir vor wie ein Tiger, der seine Beute festhält.“

„Das schöne Kind,“ sagte sie: „schauen Sie, Mylord, diese seidenartigen, blonden Haare, wie sie in der Sonne glänzen! — Aber, theure Eva, ist denn Ihr Sohn immer so schweigsam? Er hat nicht die Beweglichkeit, die Munterkeit seines Alters.“

„Er ist immer traurig,“ versetzte Frau Meredith. „Ach! bei mir konnte er nicht lachen lernen!“

„Wir wollen suchen, ihn Vergnügen zu machen, ihn zu erheitern,“ entgegnete Lady Marie. „Komm, liebes Kind, umarme Deinen Großvater, reiche ihm Deine Arme hin, und sage ihm, daß Du ihn liebst.“

„William rührte sich nicht.“

„Weißt Du nicht, wie man umarmt? Harry, mein Freund, umarme Deinen Oheim, gehe Deinem Vetter mit gutem Beispiele voran.“

„Harry schwang sich auf die Kniee Lord James Rysingtons, schlang beide Arme um seinen Hals und sprach:“

„Theurer Oheim, ich liebe Dich.“

„Nun ist die Reihe an Dir, mein lieber William,“ nahm Lady Marie wieder das Wort.

„William blieb bewegungslos, ja er erhob nicht einmal seine Augen zu seinem Großvater.“

„Eine Thräne rollte über die Wangen von Eva Meredith.“

„Es ist meine Schuld,“ sagte sie, „ich habe mein Kind schlecht erzogen.“

„Nachdem sie William auf ihren Schooß genommen, fielen die Thränen, die ihren Augen entquollen, auf die Stirne ihres Sohnes; er fühlte sie nicht und schlief ein an dem niedergedrückten Herzen seiner Mutter.“

„Geben Sie sich Mühe,“ sagte Lord James Rysington zu seiner Schwiegertochter, „daß William weniger menschenscheu werde.“

„Ich werde mir Mühe geben,“ antwortete Eva mit jenem Tone eines unterwürfigen Kindes, den ich schon lange an ihr kannte; „ich werde mir Mühe geben, und vielleicht wird es mir gelingen, wenn Lady Marie die Güte haben will, mir zu sagen, was sie gethan, um ihren Sohn so glücklich und so munter zu machen.“

„Darauf betrachtete die trostlose Mutter Harry, der neben dem Lehnstuhl Lord James Rysingtons spielte, und ihr Blick fiel wieder auf ihr armes, eingeschlafenes Kind.“

„Er hat schon gelitten, ehe er noch geboren war,“ stammelte sie; „wir sind beide sehr unglücklich gewe-

sen; aber ich will versuchen, nicht mehr zu weinen, damit William munter sey, wie andere Kinder."

"Zwei Tage verstrichen, zwei peinliche Tage, voll heimlicher Gemüthsbewegungen, voll düsterer Unruhe. Die Stirne Lord James Rysingtons war sorgenvoll, sein Blick suchte mich alle paar Minuten auszuforschen. Ich richtete meine Augen auf eine andere Seite, um einer Antwort auszuweichen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Gebrüder Blesing.

Unter die deutschen Meister, welche im Auslande bekannter sind als im eigenen Vaterlande, gehören auch die Gebrüder Jakob und Johannes Blesing von Kirnach an der Donauquelle im Schwarzwalde. Sie lernten von ihrem Vater, welcher ein einfacher schlichter Zimmermann war, die Kunst, schlichte Klötzenuhren zu machen, die in dem gewerbreichen Schwarzwalde nicht selten geübt wird. Mit dem Erlernen nicht zufrieden, begannen sie aber nachzudenken und zu sinnieren über die Vervollkommnung ihrer Werke und brachten diese in Folge ihres ernstlichen Strebens so weit, daß sie jetzt vor allen gesucht werden, und daß sie in London und Edinburgh, in Moskau und Odessa so bekannt sind, wie in New-York und Cincinnati. Früher hatte man wohl einzelne kleinere Musikstücke: Walzer, Marsche und Lieder auf solche Spieluhren gesetzt, diese Brüder aber versuchten mit Glück, größere Ouverturen, die zu Mozart's Zauberflöte, zu Mendelssohn's Sommernachtsstraum, zu Weber's Freischütz, ohne alle Abkürzung zu geben, wagten sich an die riesigen Symphonien Beethovens, ohne daß sie vor den Schwierigkeiten zurückbebt oder erlahmt wären. Eines ihrer letzten Tongeuge, welches sie für Moskau arbeiteten, zählte nicht weniger als dreißig Walzen, die nach und nach eingesetzt werden können und wodurch über ein halb hundert Musikstücke durch den innerwohnenden Mechanismus ausgeführt werden. Dieser Mechanismus ist wunderbar gearbeitet und läßt sich von allen andern Tongeugen wohl am süßlichsten mit der Orgel vergleichen. Wie bei der Orgel, sind Reihen von Holz- und Metallpfeifen angebracht und sind Pfeifen mit Zungenwerken thätig, um die verschiedenen Färbungen des Tones hervorzubringen. In der That glaubt auch der Zuhörer ein verborgenes Orchester zu vernehmen, glaubt bald die feinsten Violinvibration, die leichtesten Triller, bald den gehaltenen Ton des Horns, bald die bebende Schalmel zu hören. Verzögerungen und Beschleunigungen der Bewegung finden an den betreffenden Stellen statt, als ob ein unsichtbarer Kapellmeister das Ruder führe und Tonerschwellungen und Verhalten folgt, als ob die tüchtigsten Künstler hier eingereicht säßen. Letzteres geschieht durch Rastenwerke, welche sich über den tönenden Pfeifen öffnen und schließen.

Die Tongeuge nun, welche an Genauigkeit jedes Orchester weit übertreffen, — von einem guten Orchester wohl nur durch das innere Leben übertroffen werden können, — würden, trotz aller Vollkommenheit, nur eine künstliche Spielerei bilden, wenn

die Meister nicht gleichzeitig dieselbe auch zu einem freien Tongeuge erhoben und einer kunstgerechten Behandlung befähigt hätten. Die Walze nämlich, welche die mechanische Tonstücke angibt, läßt sich durch eine Feder zurückschieben, eine Klaviatur sich hervorzuziehen und durch diese kann jeder Kunstverständige denn Das eben spielen, was er zu spielen gesonnen ist.

Es ist noch nicht abzusehen, welchen Vortheil die Kunst aus diesen Arbeiten der Gebrüder Blesing ziehen kann. Es liegt nicht nur im Gebiete der Möglichkeit, sondern auch der Wahrscheinlichkeit, daß sich bald Gesangsvereine durch ein solches Instrument begleiten lassen, was vierhändig, also durch zwei Klavierspieler behandelt, das Orchester ersetzen kann. Selbst in größeren Städten dürfte es in dieser Weise Anwendung finden, in kleineren Städten aber, wo Tonbühnen nur mit großer Mühe, mit großen Kosten zusammengebracht werden können und dennoch nur sehr selten dem Wunsche entsprechen, könnte es im Theater, im Singspiele Anwendung finden, nachdem hier die Klavierauszüge eben vierhändig eingerichtet wären.

Die beiden Meister gewährten also jedem Saale den Vortheil einer guten Kapelle, die, einmal vorhanden, keine weiteren Kosten verursacht, jedem Dorfe eine leidliche Tonbühne und haben für die bürgerliche Gesellschaft Das erzielt, was die Erfinder und Vervollkommner der Orgel für die Kirche thaten. Was zu verwundern, ist der Umstand, daß die beiden Männer, welche so Vortreffliches leisteten, mit nur unbedeutenden Schulkenntnissen ins Leben traten, dazu ihr Heimaththal kaum verlassen haben, und also nicht auf Reisen Anregung und Ausbildung erlangen konnten, Alles ihrem stillen Fleiße, ihrem unausgesetzten stillen Forschen verdanken. Sie werden vielleicht in kurzer Zeit der Stolz des Vaterlandes werden, das jetzt ihren Namen noch nicht kennt.

Ueber die Nothwendigkeit von Aufschreibung und Buchführung selbst für kleine Gewerbetreibende.

Von Professor Desberger in München.

(Aus dem Kunst- und Gewerbeblatt des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern.)

Wenn der Geselle oder Knecht seinen Lohn empfangt, wie viel hat denn im nämlichen Augenblick der Meister verdient? Oder hat er etwa gar mit Schaden gearbeitet? Diese Frage kann Jeder beantworten, der ein regelmäßiges Buch führt, aber keiner die Antwort geben, der nichts aufschreibt. Es war ehemals (vor 50 Jahren) nichts Seltenes, Meister zu finden, die weder lesen noch schreiben konnten. Diese sind nun freilich verschwunden, dagegen haben wir aber noch eine große Menge solcher, welche glauben, das Aufschreiben sey nur insofern gut, als der Sachen zu viele für das Gedächtniß werden. Ihre Aufschreibungen sind deswegen auch durchaus nichts anderes, als kurze, gebrochene Notizen zur Erinnerung und haben nie den Zweck, Gewinn und Verlust darzustellen. Wenn nun das

Jahr um ist, so wissen sie wohl, daß sie mit Weib und Kind gelebt haben, aber sie wissen nicht, ob sich ihre Lage verschlimmert oder verbessert hat, sie wissen nicht, ob in ihrem Hauswesen zu viel aufgegangen ist oder nicht. Sie glauben nur dann, es sey alles vortheilhaft und in Ordnung gegangen, wenn ihnen einiges baare Geld in der Hand bleibt. Das hier dargestellte Bild gilt getreu von allen, die nur einen einzigen Stoff verarbeiten, keinen Handel treiben, sondern bloß auf Bestellung arbeiten. So war früher unser ganzes Handwerk beschaffen und es lebte Jeder nur von seinen Nachbarn. Es gibt jetzt noch Viele, die diesen Zustand für wünschenswerth halten und würden ihn wohl gerne wieder zurückführen. Nun gehen wir zu den gewöhnlichen Handwerkern in größeren Orten. Dieser verläßt seine Werkstätte nicht; er vollzieht zwar auch nur Bestellungen, aber rechnet seinen Waarenvorrath und seine Gesellen in der Werkstätte. Hier ist das Geschäft schon verwickelter. Auf seinem Waarenvorrath liegt ausgelegtes Geld, welches, wenn auch der Vorrath noch so klein ist, ihm von den Kunden verzinst werden muß. Es liegt ausgelegtes Geld in den Werkzeugen und in der Einrichtung der Werkstätte, dieselbe muß geheizt und gereinigt werden, die daraus entstehende Arbeit muß verrichtet, also bezahlt, und diese Bezahlung vom Meister ausgelegt werden. Man braucht Lichter, die Gesellen müssen ihren Lohn erhalten. Der Meister selbst verrichtet auch Arbeit, er besorgt die nöthigen Einkäufe und schneidet (je nach dem Gewerbe) das Material zu. Alles dieses muß von den Abnehmern bezahlt werden. Hier entstehen nun schon Fragen, die ohne fortlaufende Aufschreibung nicht mehr beantwortet werden können. Was verdient der Meister hier bloß durch seine Arbeit und was gewinnt er durch den mit seinem Geschäft verbundenen Kleinverkauf des Materials. Er fühlt, daß er sich besser befindet, wenn er mehr Gesellen halten kann; aber welcher Theil seines Geschäfts ist denn hier der lohnendere, der, der aus der Arbeit entsteht, oder der, der aus der Wiedererstattung und Verzinsung des ausgelegten Geldes entsteht? Was ist einträglicher, die Arbeit oder das Material? Auf welche von diesen zwei Seiten hin muß er also hauptsächlich sein Augenmerk richten, um den Gewinn zu vergrößern? Ist es nicht vortheilhaft, mehr Geld in Vorräthe und Einrichtungen zu legen, und ist es etwa rathsam, für diesen Zweck selbst aufzunehmen? Welche Art von Vorräthen, welche Art von Arbeit gewährt den größten Gewinn? u. s. w. Die Beantwortung dieser Fragen betrifft das Wohl des Handwerkers und seiner ganzen Familie. Man sieht aber, daß diese Beantwortung völlig unmöglich ist, wenn nicht Buch geführt und gerechnet wird. (Schluß folgt.)

Tages- Ereignisse.

Telegraphische Depeschen.

— Paris, 3. Dez., Abends 10 Uhr. Diesen Abend sind neue Versuche gemacht worden, einen

Straßenkampf zu beginnen; es waren auf der Rue-Rambuteau und in den benachbarten Straßen Barrikaden errichtet worden; aber die Truppen bemächtigten sich derselben sofort. In den Faubourgs wurden heute Proclamationen, mit dem Namen Michel's (von Bourges) unterzeichnet, verbreitet, worin zum Widerstande gegen L. Napoleon aufgefordert wird. (Fr. 3.)

— Paris, 4. Dez., früh. Nicht nur die in der Strafe Rambuteau, sondern auch die beim Kloster St. Mery errichteten Barrikaden sind noch gestern Abends genommen worden. Bis jetzt ist die Stadt ruhig. Der Kriegsminister hat eine drohende Proclamation gegen etwaige Ruhestörungen erlassen. (R. 3.)

— Brüssel, 4. Dez., 8 Uhr Abends. Die belgische Regierung hat um 1 Uhr Mittags eine Depesche aus Paris mit der Nachricht erhalten, daß es zu neuen Barrikaden gekommen, die man einzunehmen beschäftigt sey. Seit 2 Uhr sind keine telegraphischen Nachrichten von Paris hier angekommen. Von Amiens wird gemeldet, in Paris seyen die Telegraphen-Drähte zerschnitten, nicht aber von der Nordbahn-Station bis zur Grenze. (R. 3.)

— Berlin, 5. Dez. Nach heute Morgen aus Paris hier angekommenen Depeschen hat dort (wann, ist nicht angegeben; wahrscheinlich am 4. Abends) ein heftiger Straßenkampf stattgefunden, der bis jetzt mit großer Energie unterdrückt wurde. — Lyon ist ruhig. — Nach einer am 4. in Paris erschienenen Proclamation beruft der Präsident die Wahlversammlungen des Volks auf den 14. Dez. zusammen. (Fr. 3.)

— Paris, den 5. Dezember, 1 Uhr Mittag. Der Aufstand wurde nach einem erbitterten Kampfe unterdrückt, die Truppen haben ihre Pflicht mit bewundernswürdiger Tapferkeit und Disciplin erfüllt. Lyon ist ruhig.

— Paris, 5. Dez., Abends 10 Uhr. Während der Nacht schon wurden die Barrikaden zerstört. Jeder bewaffnete Widerstand gegen die Truppen hat aufgehört. Lyoner Heer hat Unterwerfung eingewilligt. — Nach einer neuen Proclamation des Präsidenten soll die Nation erst am 20. Dezember in geheimer Abstimmung sich ausdrücken. (F. 3.)

Der Polizeipräsident von Paris hat dem Journ. d. Deb. folgende Einzelheiten über die Ereignisse vom 3. Dezember mitgetheilt: Gegen 10 Uhr bildeten sich Gruppen an mehreren Orten der Vorstadt St. Antoine und in einigen benachbarten Straßen. Man bemerkte daselbst mehrere Errepräsentanten vom Berge und einige mit Jagdflinten und Dolchen bewaffnete Männer.

„Hierauf schlug man Aufrufe zu den Waffen an, welche von Michel (de Bourges), Madier-Montjau und Schölcher, Baudin, Desflotte und anderen Mitgliedern des Berges unterzeichnet waren. Um 11 Uhr sind einige Gruppen von Männern in Blusen von der Vorstadt St. Antoine nach verschiedenen

Nichtungen hin gezogen. Sie hatten mehrere der Errepräsentanten vom Berge an ihrer Spitze. Eine Abtheilung vom Errepräsentanten Baudin geführt, hat an der Ecke der Straße St. Marguerite eine Barrikade gebaut. Da ein Bataillon der Linie vorgerückt war, ist ein Schuß von der Barrikade abgefeuert worden. Die Soldaten erwiederten lebhaft und der Anführer der Barrikade ist von einer Kugel am Kopfe getroffen, todt niedergefallen. In einem andern Punkte ist der Errepräsentant Madier-Montjau, wie man sagt, von einem Schusse der Truppe getroffen worden, indem er eine Barrikade an der Ecke des Boulevard Beaumarchais vertheidigte. Man versichert, daß der Errepräsentant Schöcher in einem Gefechte gegen unsere Soldaten verwundet worden ist.

Man liest in der Patrie: Die öffentlichen Gärten sind geschlossen. Der Garten des Luxemburg, wo die Truppenbaracken sich befinden, und der Palast selbst haben doppelte Besatzung erhalten. Der Hof vom Louvre ist abgesperrt. Den ganzen Tag sind Bivouakfeuer auf dem Plage des Pantheon, auf dem Plage des Stadthauses, auf dem Plage der Bastille, auf dem Dauphineplage und am Carrousel angezündet. Die elyseischen Felder sind durch zahlreiche Schwadronen besetzt. Die Linientruppen und die Artillerie sind am Ausgange der Allee Marigny und vor dem Cirque zusammengezogen. Im Innern des Cirque hat man ein ganzes Regiment einquartirt, welches die ganze Nacht im Umkreise bivouakirte. — Im Justizpalast war man sehr beklommen; die meisten Prozesse sind auf Verlangen der Advokaten auf acht Tage verlegt worden.

Der Kriegsminister hat eine Proklamation an die Bewohner von Paris erlassen, worin er sie zur Ruhe ermahnt, ebenso der Polizeipräsident. Ferner ist folgendes Dekret erlassen: Der Kriegsminister. In Ansehung des Gesetzes über den Belagerungszustand, beschließt: Wer bei Erbauung oder Vertheidigung einer Barrikade oder mit den Waffen in der Hand betroffen wird, wird die strengsten Kriegsgesetze erleiden. Gezeichnet, der Divisionsgeneral, Kriegsminister, v. St. Arnaud.

Es ist bemerkenswerth, sagt der Constitutionel, daß gestern (3. Dez.) eine große Zahl Arbeiter ihrem gewöhnlichen Handwerk nachging. Die öffentlichen Arbeiten, namentlich Bauten, giengen ihren gewöhnlichen Gang. Die Marktzufuhr gieng in völliger gewöhnlicher Ordnung vor sich. In ein Theil Arbeiter soll an dem Abtragen von Barrikaden vor dem Anrücken von Truppen gearbeitet haben.

— Paris, 3. Dez. Die in der Versammlung vom 10. Bezirk gefaßten Beschlüsse wurden heute in der Nacht in mehreren Tausend Exemplaren an den Mauern angeschlagen. Die Volksvertreter vom Berge durchziehen die Vorstädte mit ihren Schärpen und fordern zum Widerstande auf, finden aber wenig Gehör bei den Arbeitern. In den geheimen Gesellschaften war man über den Moment des Losschlagens nicht einig; die Einen wollten sofort los schlagen, die anderen erst mit Hilfe der aus London zurückwarteten Flüchtlinge. Die Communisten antworteten, sie wollten sich nicht mehr umsonst schlagen; wenn die Andern jedoch sich schlagen wollten,

so würden sie durch Brand, Mord und Raub sie unterstützen.

— In verschiedenen Grenzplätzen sollen die nicht-bonapartistischen Befehlshaber und Offiziere verhaftet worden seyn. Die Armee von Paris wird auf 90,000 Mann geschätzt. Der neue Minister des Innern, Hr. v. Morny, ist ein natürlicher Bruder L. N. Bonaparte's und bildete längst mit Hrn. Persigny die eigentliche Seele der elyseischen Politik.

— Paris, 3. Dez. Ein Decret des Präsidenten der Republik verfügt nähere Bestimmungen, um die Ausübung des allgemeinen Stimmrechts in den Urkomitien zu wahren. Der Art. 1 des Dekretes lautet: „Das französische Volk ist feierlich zusammenberufen, um in seinen Comitien am 14. des gegenwärtigen Monats Dezember folgendes Plebisit (Volksbeschluss) anzunehmen oder zu verwerfen.“ „Das französische Volk will die Aufrechterhaltung der Autorität Louis Napoleon Bonaparte's und überträgt demselben die Befugnisse, die erforderlich sind zur Errichtung einer Verfassung auf den Grundlagen, welche in seiner Proclamation vom 2. Dez. aufgestellt sind.“ Die übrigen Artikel regeln den Abstimmungsmodus. — Der Palast der Nationalversammlung ist seit heute Vormittag nur noch von einem Bataillon des 15. leichten Infanterieregiments besetzt, welches in den Höfen aufgestellt ist. Um den Palast her bewegen sich fortwährend, ohne irgend gestört zu werden, viele Neugierige. Die Angabe, daß der Sitzungssaal der Nationalversammlung demolirt worden sey, ist ungegründet. Es wird nur das Mobiliar aus dem Saale entfernt. (K. S.)

— Straßburg, 5. Dez. Unsere Stadt beobachtet fortwährend ihre ruhige Haltung. Die nämlichen militärischen Vorkehrungen, welche gestern Nacht getroffen wurden, sind auch für die heutige anderraumt. So wie hier, so herrscht auch in Colmar, Mühlhausen und in den benachbarten Städten Ruhe und Ordnung. Man richtet seinen Blick nur auf Paris und Das, was dort die Oberhand behält, ist für die Provinzen im Allgemeinen maßgebend. (K. S.)

— Straßburg, 3. Dez. Der Getreidehandel ist außerordentlich im Schwunge. Die Tagescourse stellen sich sowohl bei uns, als auch im Oberelsaß und in Lothringen zu Gunsten der Käufer heraus. In den meisten Orten wurde diese Woche die Brodtaxe ermäßigt. (Mnh. S.)

— Brüssel, 3. Dezbr. Die überraschenden Nachrichten aus Paris haben hier wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel gewirkt. Von unserer Seite wurden sofort die Maßnahmen ergriffen, die unter so kritischen Verhältnissen geboten waren. Sämmtliche Festungen des Landes werden armirt, unsere Armee hat Befehl sich marschfertig zu halten. (Köln. Ztg.)

— Karlsruhe, 5. Dez. Sicherem Vernehmen nach, schreibt die „Bad. Landesztg.“ sind die am 1. Dft. Beurlaubten durch Ordre des großh. Kriegsministeriums wieder einberufen worden. Die Infanterie wird auf 600 Mann per Bataillon gebracht, die Reiterei ruft 30—35 Mann per Schwadron ein.

— Berlin, 4. Dez. Das lith. „Corresp. Bureau“ sagt u. A.: „Es bedarf keiner Erörterung darüber, daß die gegenwärtigen Verhältnisse in Frankreich den ernstesten Eindruck machen und daß die Staatsregierung sich bereits lebhaft mit der Erwägung der möglichen Eventualitäten befaßt hat. Keine Mobilmachung, auch nicht die eines Theiles unseres Heeres! Das ist das Resultat dieser Erwägungen. Wir werden auf dem einmal eingeschlagenen Wege in unserer Politik verharren, keinen Schritt breit abtreten von dem Wege, den wir beschritten und der uns gemeinsam handeln läßt mit unsern Verbündeten. — Von drohenden Maßregeln für die Grenzen läßt sich nichts spüren. Vorsicht, die am Orte ist, wird geübt. Polizeiliche Maßregeln an der Rheingrenze sind getroffen.“

— Berlin, 2. Dezbr. Unsere Hoffe wurde heute von den Nachrichten aus Paris, Verhaftung der Generale Changarnier, Lamoricière u. s. w. stark erschüttert. Ueberhaupt hat die Nachricht natürlich eine große Aufregung hervorgebracht, wiewohl sie allen denen, welche die Zustände Frankreichs mit Besonnenheit verfolgt haben, nicht überraschend seyn konnte. Es ist eine Krisis der großen Krankheit dieses Landes, die eintreten mußte, wenn auch Niemand genau den Zeitpunkt anzugeben vermochte. Ein Staatsoberhaupt, das zwischen der Alternative steht, sich durch einen Staatsstreich in der glänzendsten irgend denkbaren Stellung zu behaupten, oder ins Schuldfängniß zu wandern und am Ende sein Daseyn als umherwandernder politischer Flüchtling zu enden, konnte nach allen menschlichen Wahrscheinlichkeiten nichts anders wählen als den coup de main! (A. S.)

— Berlin, 2. Dezbr. Nach der „Hannov. Ztg.“ hätte unser König bei der großen Tafel am Abende des 28. Nov. u. A. gegen einige Abgeordnete (Bethmann-Hollweg) geäußert: „Eher steige ich von diesem Throne, den meine Ahnen errichtet haben, herunter, als ich mich auf solche Gedanken, wie Sie hegen, einlassen werde. Ich habe mit der Revolution gebrochen und ich weiß, was es heißt, mit der Revolution gebrochen haben; ich weiß auch, daß sie mit diesem Bruche noch nicht vollendet haben. Ich dulde solche Ideen bei meinen Unterthanen nicht, am wenigsten bei solchen, die ich als Obrigkeiten bestellt habe. Bedenken Sie, ich bin Ihr Herr und Ihr König und ich denke, daß Sie wissen werden, was das heißt, meine Herren, ich weiß, was conservativ ist und will keine halben Freunde.“ Ob vorstehende Folgerreihe ganz richtig ist, muß dahin gestellt bleiben.

— Köln, 1. Dez. Das Wasser eines an der Stadtmauer nahe bei dem Weyerthore gelegenen öffentlichen Brunnens hat seit einiger Zeit einen faulen Geschmack, der es fast ungenießbar machte. Man ließ dieser Tage einen Maurer in den sehr tiefen Brunnen hinabsteigen, und entdeckte in demselben den Leichnam eines Soldaten in voller Uniform; das Gewehr lag zur Seite. Obschon die Leiche stark in Verwesung übergegangen war, fanden sich doch Kennzeichen genug, um sich als die eines vor mehreren Monaten als Deserteur flüchtiglich

verfolgten Soldaten zu constatiren. Ob ein Verbrechen zu Grunde liegt, läßt sich noch nicht sagen. (D. B. S.)

— Stuttgart, 5. Dez. 66. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministerische: Staatsrath v. Knapp und Freiherr v. Plessen. Erster Gegenstand der Tagesordnung: ein Bericht der Finanzkommission über den Antrag des Abg. Stöckmaier auf Abänderung des §. 3 des revidirten Schuldenstatuts vom 22. Febr. 1837. Hat kein Interesse.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist ein Bericht der Finanzkommission über eine Nacherigenz zu dem Etat für das Justizdepartement. Es werden 21,323 fl. 15 kr. erigirt, die zu Bestreitung eines außerordentlichen Aufwandes in dem Arbeits-hause zu Ludwigsburg bestimmt sind, — nämlich:

1) zur Einrichtung eines großen Schlaffaals unter Dach in dem Gefängnißbau No. 3, und Herstellung von neun Arrestlokalen nebst Aufseherzimmern daselbst;

2) zur Errichtung eines neuen Küchenbaus nebst Zugehören;

3) zur Verwandlung des bisherigen schlecht beschaffenen Küchenlokals nebst Kostrecherwohnung in Arbeits- und Schlafgelasse für Gefangene.

Die Kommission trägt auf deren Verwilligung an. Groß ist gegen den Antrag, weil die Arbeits-häusler ohnehin zu gut gehalten seyen, und weil eine Bäckerei im Arbeits-hause den Bäckern zu Ludwigsburg zu viel Eintrag thue. Er stellt den Antrag, die Erigenz blos unter der Bedingung zu verwilligen, daß im Arbeits-haus eine eigene Bäckerei nicht errichtet werde.

Staatsr. v. Plessen, der dem Abg. Groß vorwirft, er spreche pro domo (für Kirchthurninteresse); Feßer und Mohl sprechen gegen diesen Antrag: Letzterer hauptsächlich mit Rücksicht auf England; er habe, sagt er, daselbst viele Gefangnisse gesehen, und auch die ihm anfänglich auffallende Beobachtung gemacht, daß gerade die Gefangenen, welche die längste Strafzeit zu erlösen haben, am Besten verpflegt seyen. Auf seine Anfrage habe man ihm als Grund angegeben, eine schlechte Nahrung deprimire einen Gefangenen allzusehr, als daß an seiner moralischen Besserung mit Erfolg gearbeitet werden könnte.

Der Antrag des Abg. Groß erhält nur wenige Stimmen; dagegen wird der Kommissions-Antrag fast mit Einstimmigkeit angenommen.

Nächste Sitzung kommenden Dienstag; Tagesordnung Berathung eines Gesetzesentwurfes, betreffend die Abänderungen einiger Bestimmungen des revidirten Bürgerrechtsgesetzes über die Verehelichungs- und Uebersiedelungsbefugnisse der Staatsgenossen, in Verbindung der darauf bezüglichen Steinbuch'schen Motion. (K. S.)

— Ludwigsburg, 5. Dez. (Prozess Becker und Genossen.) Heute wurden die Calwer Angeklagten vernommen. Gestern entlies man gegen Kaution mehrere Angeklagte, darunter den Rector Schnitzer, den Grafen v. Herküll über die

Feiertage. An dem Blase des gleichfalls entlassenen Bertheidigers Desterlen ist Rechtskonsulent Ad. Seeger anwesend. Wir theilen in Kürze die Vorfälle mit, wegen deren die 4 Calwer, Mehger Maier, Rafirer Rudy, Sattler Loh und Schleifermeister Essig auf der Anklagebank sitzen. Die Hauptumsurzplane giengen, wie von der Anklage behauptet wird, von dem flüchtigen Rechtskonsulenten Eduard Zeller aus, sofern unter Anderm, namentlich durch sein Zuthun, eine Adresse zu Stande kam, worin man sich der Reichsregentschaft unbedingt zur Verfügung stellte. Außerdem war er es auch, welcher einen Ausmarsch veranstaltete, indem er den von ihm zusammenberufenen Bürgerwehroffizieren und Volksvereinsmitgliedern das Bischersche Schreiben mit der Aufforderung mittheilte, daß man auch von Calw aus nach Horb ziehen müsse, da es eine allgemeine Erhebung gelte. Es verbreitete sich in der Stadt bald das Gerücht, daß es losgehe; die Behörden bemühten sich, den beabsichtigten Auszug zu verhindern, jedoch ohne Erfolg. Zeller hielt eine aufreizende Rede, und beantragte, daß der Gemeinderath den Ausmarschirenden 3000 Patronen und Schießgewehre ausfolgen soll. Als dieses Ansuchen verweigert wurde, rief Zeller der zusammengetroteten Menge zu, daß die Munition und die Gewehre mit Gewalt zu nehmen seyen. Unter dem Geschrei „mit Gewalt! vorwärts!“ stürzte der größere Theil der Bewaffneten auf das Rathhaus, und ertrohte mit Gewalt die Herausgabe von Waffen, worauf der Auszug nach Horb erfolgte, an welchem etwa 120 Bewaffnete Theil nahmen. (L. Z.)

— Stuttgart, 4. Dez. Fortwährend bilden die Nachrichten aus Paris den Hauptgegenstand aller öffentlichen Unterhaltungen. Wie sich die Sache wenden wird, läßt sich natürlich noch nicht voraussehen, aber zufrieden seyn kann man damit, daß Ludwig Napoleon Bonaparte es unternommen hat, durch kühnes Eingreifen eine rasche Entscheidung herbeizuführen, damit endlich der unerträgliche Zustand ein Ende nahm. Ob die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts nicht ein gefährliches Mittel war, muß die Folge lehren; immerhin kann man dem Präsidenten seine Anerkennung für sein kräftiges Vorschreiten gegen die anarchischen Parteien in und außer der Nationalversammlung nicht versagen, und namentlich muß man den Muth und die Klugheit in gleicher Weise rühmen, womit der Staatsstreich vom 2. Dezember angelegt und ausgeführt ward.

— Stuttgart, 5. Dezbr. Der Bau einer neuen schönen Brücke über den Neckar bei Untertürkheim ist beschlossen und eine Exigenz deshalb von der K. Staatsregierung eingebracht und von der Kammer verwilligt worden. Wie wir hören, liegen dreierlei Pläne für diesen Brückenbau vor oder war von denselben die Rede. Die erste war, eine Kettenbrücke zu bauen, wogegen sich aber verschiedene Einwände erhoben, daher dieser Plan so ziemlich als beseitigt angesehen werden darf; der zweite ist der einer Brücke mit 7 steinernen Pfeilern (ohne die zwei Landpfeiler) und hölzernem Oberbau und der

britte einer bedeckten Brücke nach amerikanischem System mit einem steinernen Pfeiler, welch' beide letztere, einschließlich der Zufahrten, zu 59,000 fl. berechnet sind. Hieran trifft es die Staatskasse 29,500 fl.

Vorwärts Frigle! — Du hast jetzt Platz vor deinem A.

Unterweiffach. Die hiesige Sägmühle wird Samstag den 13. Dez. Morgens 11 Uhr im Gasthaus zum Lamm verpachtet, wozu Liebhaber (mit Vermögens- und Prädicats-Zeugnis versehen) hiemit freundlich eingeladen sind.

Mittwoch



Eberhard.

Winnenden. Naturalienpreise vom 4. Dez. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	—	17	36	17	20
„ Roggen . . .	14	—	12	48	12	—
„ Dinkel, alter . . .	8	15	7	56	7	24
„ Dinkel, neuer . . .	7	18	6	45	5	30
„ Gerste . . .	12	48	11	12	10	40
„ Haber . . .	5	24	5	1	3	48
1 Simr. Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einhorn . . .	—	52	—	48	—	45
„ Gemischtes . . .	1	48	1	42	—	—
„ Erbsen . . .	2	42	2	36	2	—
„ Linsen . . .	2	40	2	30	2	24
„ Wicken . . .	—	54	—	48	—	40
„ Welschkorn . . .	1	48	1	36	1	12
„ Ackerbohnen . . .	1	40	1	30	1	12

Hall. Fruchtpreise vom 6. Dez. 1851.

	Höchste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schfl. Kernen 20 fl.	32	fr.	17	fl.	51	fr.
„ Roggen 16 fl.	24	fr.	15	fl.	32	fr.
„ Gemischt 16 fl.	40	fr.	15	fl.	14	fr.
„ Gerste . . . 12 fl.	—	fr.	11	fl.	28	fr.
„ Haber . . . — fl.	—	fr.	—	fl.	—	fr.
„ Linsen . . . — fl.	—	fr.	16	fl.	48	fr.
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	15	fr.				
Ein Kreuzerweck	5 1/2	Loth.				

Seilbronn. Fruchtpreise vom 6. Dezbr. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	40	17	27	17	—
„ Dinkel . . .	6	50	6	26	6	—
„ Weizen . . .	18	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	11	30	11	24	11	20
„ Gerste . . .	11	40	11	21	10	48
„ Haber . . .	5	—	4	40	3	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weilsheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 99. Freitag den 12. Dezember 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt und Revier Reichenberg.

Holz = Verkauf.

Unter der bekannten Bedingung von Baarzahlung kommen aus dem Staatswald Furwald (Abtheilung Schürwießle) nächst der Bernhaldenmühle am Montag den 15. d. M., Zusammenkunft im Schläge Vormittags 10 Uhr, zum Verkauf im öffentlichen Aufstreich:

22 1/2 Kftr. buchene Scheiter,
7 3/4 Kftr. dto. Brügel und
1525 Stück dto. Wellen.
Die Schultheißenämter werden ersucht, diesen Verkauf ihren Gemeinde-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen zu lassen.
Reichenberg den 6. Dezbr. 1851.
Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Oberweiffach.

Liegenschafts = Verkauf.

Dem Johannes Eder, Schuster dahier, wird im Wege der Hülfsvollstreckung am Montag den 29. d. M. Morgens 9 Uhr verkauft:
Ein 1stodriges Wohnhaus,
8 Rth. Garten,
3 1/2 Brl. 13 1/2 Rth. Acker,
1 M. 1/2 Brl. 10 Rth. Wiesen,
1/2 Brl. 14 1/2 Rth. Weinberg;
im Anschlag zu 527 fl., wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 6. Dezbr. 1851.
Schultheißenamt.

Reichenberg.

Gläubiger = Aufruf.

Alle diejenigen, welche an den + Gottl. Holzwarth, Bürger und Weber in Rohrbach, Gemeindebezirks Reichenberg, irgend eine eigene oder Bürgerschaftsforderung zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben binnen 14 Tagen bei dem Gerichtsnotariat oder Waisengericht anzuzeigen, widrigenfalls sie sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie bei der Verlassenschaftstheilung unberücksichtigt blieben.
Den 6. Dezbr. 1851.

K. Gerichtsnotariat Bachnang.
H. Eisenbach.

Groß-Orlach. [Geld = Gesuch.]

Die unterzeichnete Stelle sucht für zwei pünktliche Zinszähler 50 fl. und 150 fl. sogleich aufzunehmen. Doppelte Sicherheit in Gütern, welche nach den jetzigen Preisen angeschlagen sind, können beide einlegen.

Schultheißenamt.

Rentamt Dypenweiler.

Holz = Verkauf.

Mittwoch den 17. d. M. Vormittags 9 Uhr wird in dem gutsherrschaftlichen Frohnwald gegen baare Zahlung folgendes Brenn- und Nutzholz im Aufstreich verkauft:

12 Kftr. buchene Scheiter und Brügel,
4000 Wellen, buchen und gemischt Holz,
16 Stämme Nutzholz, worunter insbesondere 6 Kirschbäume und 1 schöner Aelbeerbaum ist.
Den 11. Dezbr. 1851.
Freiherrl. v. Sturmfeber'sches Rentamt.
Stein.